№ 90. **Der** 1843.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 29. Juli.

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu **15** Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends **5** Uhr

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. **11.**

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Grabstein im Kloster zu Auschwitz.

von K. Wunster.

(Beschluß.)

In diese Umgebungen wurde ich mit Gewalt versetzt; hier sollte ich Trost für ein verlornes Leben finden; hier Kraft erhalten zur Ergebung in Gottes Willen, und Hoffnung schöpfen auf die Erlösung, welche den Frommen da bereitet ist, wo die Himmelskönigin ihn einst aufnehmen wird in dem Lichtglanze ihres ewigen Reiches! Wohler war mir, als ich diesem Leben entrückt, unter die Todten versetzt, in enger Grabeshöhle einem ewigen Gefängniß entgegensah; denn ich sah Nichts, hörte wenig von den Unholden, welche über mir die Klosterzucht schändeten und das Haus des Herrn entweihten. Und auch in dieser dunkeln Kluft blickte das Auge Gottes mit Barmherzigkeit auf mich hernieder, und sandte mir in meiner Hedwig eine sanfte empfängliche Seele, welche ich abzog von den Gräueln dieses Klosters und mir zur Lebensgefährtin, zur dankbaren Freundin erwarb. Vorübergehend waren nur die Stunden des Sturms, und als wohlthätige Prüfungen erkannte ich jedesmal die Ankunft des Herzogs. Aber Hedwig hatte einen Plan zu meiner Rettung entworfen, mit der Herzogin die nöthigen Verabredungen genommen, und Alles schon bis zur wirklichen Ausführung, mir heute noch unbewußt, wie sie geschehen sollte, da die trauernde Freundin darüber schweigt: als der Herzog Alles erfuhr, seine Gemahlin, meine unglückliche Mutter, und Hedwig zum Tode verurtheilte, und mich nun in das Getümmel der Welt gewaltsam zurückführen wollte. Nur meine Mutter traf der Schlag! der Himmel wollte sie von ihren Vorwürfen befreien, und die Dulderin zu seinen ewigen Freuden führen. Da forderte ihn Gott vor seinen gerechten Richterstuhl! ich sah den Engel schweben im feurigen Gewande mit dem blitzenden Schwerte über ihm, und barg zitternd mein Haupt ob des Ungeheuren, was ich sah und hörte, hinter den Pfeiler, bis die Leiche des Herzogs bei mir vorübergetragen war. Bald darauf wurde ich in mein Kloster wieder entlassen; denn Niemmnd ahnte mein Verhältniß zur verewigten Herzogin, da sie weder mündlich noch schriftlich die Schwäche ihrer Jugend offenbart hatte.

Da habe ich nun mit meiner Hedwig eine geraume Zeit arbeiten müssen, die alte klösterliche Einfalt wieder herzustellen. Sitte und Sittenreinheit wieder herzustellen, wo früher nur wildes Treiben und üppiger Sinn vorherrschend waren; und wenn wir auch große Hindernisse vor uns fanden, und eine lange Reihe von Jahren unermüdet wirken mußten, bis Alles überwunden war, so ists uns dennoch gelungen, und mit dem Danke unsrer Mitschwestern eint sich herrlich der Lohn des Himmels. Arbeitsamkeit, nützlicher Fleiß lebt jetzt unter uns, und wechselt zweckmäßig mit Uebungen der Heiligkeit ab; freundliche Gespräche erheitern uns das Leben, und herzliche Theilnahme an unsrer gemeinschaftlichen Gartenfreude, sichert unser Gemüth vor der Kälte einer ertödteten Einsamkeit. Dieser Wechsel des Lebens welcher gegen die Einförmigkeit andrer Klöster freilich absticht, hat mir den willigen Gehorsam, die innige Anhänglichkeit meiner Mitschwestern erworben, gesichert.

So hatten wir ruhig dem Dienste des Herrn uns geweiht, und uns dankbare Anerkennung von den Einwohnern dieser Stadt mühsam errungen, als neue Gefahren und Spaltungen uns von außen her drohten. Nie haben uns seit so langer Zeit Welthändel beunruhigt; es mochten Polen hier gebieten, oder von Teschen aus die Stadt regiert werden, oder eigne Herren sie beherrschen; aber jetzt tritt die Religion aus ihrem Kreise, entzieht sich der Herrschaft Gottes, und begiebt sich unter den Schutz weltlicher Herren. Und sogleich stürmts auch in den heiligen Stätten, und Göttliches und Menschliches wird vermischt. Da hat im Böhmerlande Einer sich erhoben, und will den Himmel öffnen der sündigen Welt; aber das Heilige läßt sich mit unheiligen Augen ungestraft nicht schauen, und ruht nicht im wüsten Treiben verdorbner Weltkinder, sondern nur in einem Gott geweihten Leben. Als er nun, Huß nennen ihn seine Freunde, die Geheimnisse des Herrn hinaustrug auf die Straßen, und was in klösterlicher Stille die heilige Jungfrau nur dem beruhigten Herzen offenbart, in weltlichem Prunke, den Laien verkündigte: da griffen sie mit Heißhunger nach der ungewohnten Speise, erhoben sich in eitelm Stolze über die heiligen Klosterleute, und riefen weltliche Macht zum Schutze ihrer gotteslästerlichen Ketzereien an. Es gelang ihnen Altar und Thron umzustürzen, und mit blutschänderischen Händen auch die benachbarten Länder zu verwüsten, obgleich der Quell ihrer verderblichen Verirrung, der giftvolle Huß, gerichtet wurde von Gott und dem heiligen Vater in Kostnitz vor den Augen des Kaisers. Doch, der Strom des Unheils drängte sich mehr nach Mitternacht und Abend hin, und wir blieben hier verschont. Aber wie irdische Eitelkeit leicht auch andre Gläubiger verführt, wenn die Hölle einmal sich zu Gunsten ihrer Anhänger erklärt hat, und wie Reichthümer und Ehrsucht leicht ansteckt, uud die friedlichen Nachbarn taumelnd in ihren feurigen Schlund reißt! so mußte leider auch Polen die Folgen dieses Wahnsinns empfinden, und in seinem innern Frieden durch böse Rathschläge und lockende Anerbietungen gestört werden.

Der Kaiser hatte mehrmals bewiesen, daß er die Eintracht zwischen Polen und Litthauen nicht gern sähe, und Alles anwendete, um sie zu stören. Nun wurde er selbst im Böhmerlande bedrängt, und Wladislaus freute sich darüber, obgleich er den Wunsch die Ketzer daselbst gegen den christlichen Kaiser in Schutz zu nehmen, als Christ edelmüthig unterdrückte. Aber die Lokkung wurde größer: die Böhmen wünschten einen fremden Herrn auf ihren Thron zu sehn, und trugen widerrechtlich bald Polen, bald Litthauen ihre Krone an. Endlich siegte die alte heidnische Lust im Geschlechte Jagiels, und des polnischen Königs Vetter, des alten Kynstutts Sohn, Koributh, wurde nach Böhmen gesandt. Daß der Kaiser, schon durch Wladislaus Verheirathung mit der russischen Sophia beleidigt, nun die Kreuzherrn gegen Polen erbitterte, und so Christen gegen Christen schickte, um den Ketzern Luft zu machen, ist freilich traurig; aber der Ehrgeiz siegte auf eine noch traurigere Weise über alle Bedenklichkeiten

der christlichen Polen, und beförderte die arge Ketzerei. Koributh, noch halb ein Heide, konnte den Haß gegen das Christenthum nicht verläugnen, freute sich des Siegs der Ketzerei und seiner zu erwartenden Würde, als König in Böhmen. Gestraft für seine höllische Freude, kehrte er zwar zurück; aber so wie er dort in heidnischer Lust Christenblut vergossen hatte, so verwirrte er hier den einfältigen Sinn redlicher Christen, und streute den Saamen der Zwietracht in seinem zweiten Vaterlande aus. Sein Werk, was später wohl die unseligsten Früchte bringen wird, wurde jetzt noch durch die Standhaftigkeit und Unerschrockenheit des würdigen Bischofs von Krakau, Zbigniew Olesnicki, glücklich zerstört, indem er, währen der Anwesenheit der Ketzer, alle Kirchen schloß, und dadurch bei der Nähe des Osterfestes den König selbst zwang, seinen eignen Vetter mit dessen ketzerischen Begleitung aus der Stadt zu weisen.

Wie die Flamme sich nicht auf das eigne Haus allein beschränkt, sondern auch den Nachbar mit Zerstörung anfällt: so breitete sich die verderbliche Ketzerei auch hier aus, und verirrte viele Gemüther.

Neunte Pergamentrolle.[40])

Hier stehe ich, um mich das brennende Auschwitz, vor mir das geöffnete Grab meiner Mutter! Also bin ich doch zu spät gekommen, also hättest du doch verlassen ausgerungen, und der Sohn durfte die Augen der Mutter nicht zudrücken. Ich brachte dir den Segenswunsch des sterbenden Vaters, ich kam mit deines Bruders Sohne, mit dem Gespielen meiner Jugend, mit dem edeln Derslaus, und kann dir nur nachrufen, Mutter, in die Ewigkeit: des Vaters Liebe, des Großvaters Segen, den er sterbend dir ertheilte, und mein Gebet! Schreckliches Schicksal, was mich verfolgt! Warum habe ich diese Flammen entzündet? warum Wladislav gegen mich empört, und mir des Nachbars Rache und des Landes Fluch erkämpft?[41]) Dich, Mutter, niegesehene und doch so innig geliebte Mutter zu sehn, zu befreien, zu deinen Füßen mir deinen Segen zu erflehen. In bewußtloser Unschuld glitt meine Jugend freundlich dahin; da erwachte das Gefühl des liebenden Sohnes, das unbefriedigte Herz forderte Vater und Mutter, und Niemand wollte mich hören. —

So waren schon viele Jahre verflossen; blutiger Krieg hatte mich bald bis an die Ostsee, bald bis in die Steppen der Tataren geführt: sieh, da rief der uralte sterbende Rituanski mich aus dem Schlachtgetümmel zurück, legte segnend seine Hände auf mein Haupt, und sprach: »Lieber Spytko, deine Mutter ist meine Tochter! tilge die Schuld, welche mich beschwert, bring' ihr meinen Segen! Sie ist Aebtissin in Auschwitz. Lindre ihr Elend, und du wirst an unserm harten Verfolger, an dem gewaltigen Zbigniew, gerechte Rache zugleich üben. Eile zu deinem Vater, zum ehrwürdigen Woycieck nach Krzyz, und verzeihe —« hier starb der Greis; doch schien's, als hätte noch schwer eine Schuld auf seinem Herzen gelastet. Habe ich dich, Mutter, auch nicht wiedergesehn im Leben; so leuchten deine edeln Züge doch freundlich noch im Tode mir entgegen, und ich vermag der Großeltern schwere Schuld, wie ich sie schon am Grabe des Vaters tilgte, auch hier am Grabe der Mutter noch zu versöhnen. Ruhet wohl, heilige Ueberreste! und Alles, was dem Vater theuer war, die letzten Früchte seines Lebens, diese Schriften, sie mögen mit dir ruhen, verewigte Mutter! bis einst der Geist dessen, der in Kostnitz zu seiner Ruhe, als Märtyrer einging, gereinigter noch einst auch diese geistlichen Zwinger stürzen, und die Nachkommenschaft die Urkunden ihrer Väter mit dankbarer Liebe verehren wird.

In Gegenwart des Klosterpriors, des Landvogts Zboleslaus des Burggrafen Jescho, des Truchses Grimislaw, des Hofjunkers Ludiwoji und der ehrwürdigen Priorin Hedwig habe ich alle neun Schriften der Mutter ins Grab gelegt, und mit wenig Worten auf ihrem Denkstein ihre Ruhestätte bezeichnen lassen.

Des Herzens Sehnsucht ist erfüllt, des Sohnes Pflicht gethan! Hinaus nun in die Welt; die Lebendigen rufen, und in den ungeheuren Gährungen öffnet sich ein großer Kampfplatz für die kräftige Brust!

---

40) Diese Pergamentrolle, in der Handschrift sichtbar verschieden, ist, laut ihres Inhalts, von dem jüngern Spytko Melsztynski, Woyciechs und Okkas Sohne.

41) Im Jahre 1438 unter Wladislav III. von Pohlen Regierung bemächtigten sich Melsztynski und Rituanski, zwei junge Pohlen, Hussens heimliche Anhänger, der Stadt Auschwitz, wurden aber bald wieder von den Schlesiern vertrieben.

Beobachtungen.

Bilder aus Oberschlesien.

von G. Roland.

(Fortsetzung.)

Auf meiner Rückreise hatte ich noch manche Gelegenheit, die Unwirthlichkeit der Oberschlesischen Dorfwirthshäuser kennen zu lernen, namentlich war dies in der Kolonie Schulenburg der Fall, wo wir von einem starken Platzregen total durchnäßt, nicht einmal etwas Kaffee erhalten konnten, und mit der Antwort regalirt wurden, »Brod und Butter sei für Reisende gut genug.«

Fast überall machen sich die oberschlesischen Landleute die wunderlichsten Vorstellungen von der Eisenbahn und deren vermeintlichen Schrecknissen. Empörend wäre es, wenn es begründet wäre, was hie und da erzählt wird, daß einige fanatische Pfarrer von den Kanzeln herab die Eisenbahn für eine Ausgeburt des Satan erklären, und den armen Leuten vorpredigen, mit der Lokomotive sei es nur Blendwerk, das Ganze werde eigentlich von 6 unsichtbaren, schwarzen (!) Pferden gezogen, und wer auf dem Zuge sitze, gehöre dem Bösen. — Eine andere Erzählung, die ich etwas variirt, mehrmals hörte, und die sich auf ein Faktum gründen soll, lautet folgend: Vor der Eröffnung der Bahn von Brieg nach Oppeln kehren mehrere gutgekleidete Herren, die in einer Chaise anlangen, in einem Wirthshause ein, wo sie jubeln und trinken. Die Zeche macht 6 Thaler, sie fragen was sie dem Hausknecht schuldig sind, und der Wirth stellt es in ihr Belieben. Da nimmt der Eine 6 blanke Thalerstücke, und drückt sie dem erstaunten Hausknecht in die Hand, der so viel Geld nicht annehmen will. »Nimm' es nur, — weißt Du denn nicht, wer wir sind?« — »»Wie soll ich das wissen?«« meint der Hausknecht, »»kehren Sie doch zum Erstenmale hier ein.«« — »Nun, so höre: Wir sind die Obersten von der Eisenbahn, und Alle, die darauf fahren, gehören uns!«« Damit fahren sie ab, und entsetzt wirft der Hausknecht das vermeintliche Teufelsgeld ihnen nach, und schlägt das Kreuz. — In der That scheint es daß sich lose Vögel hie und da in dieser Hinsicht mit den uncultivirten Landleuten sehr unzeitige Späße erlaubt haben, und faktisch ist es, daß der Glaube, die Eisenbahn sei ein Werk des Schwarzen, ziemlich verbreitet ist, daß am Frohnleichnamsfeste sich eine Menge Bauern, die bei Oppeln den Zug erwarteten, bei Ankunft der Lokomotive theils zur Erde niedergeworfen, theils andächtig bekreuzt haben, und daß es kecke Burschen gegeben hat, die in den ersten Tagen nach Eröffnung der Bahn sich dem Zuge in der Ueberzeugung in den Weg stellten, daß ihnen als guten Christen der heransausende böse Feind nichts anhaben könne, und mit Gewalt von den Sicherheitsbeamten weggerissen werden mußten. — Es wäre wirklich an der Zeit, von Kirche und Schule aus diesem krassen Wahnglauben entgegenzuwirken, der sehr traurige Folgen haben kann. —

(Beschluß folgt.)

Lokales.

Der Zobten-Commers im Jahre 1843.

(Unter diesem Titel ist eine Humoreske von P. K. (einem unserer Mitarbeiter) erschienen, welche wegen der lebhaften Darstellung eines frischen, fröhlichen Studendenlebens allgemein anspricht, und der wir als Probe das 5. Kapitel entlehnen, um die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die kleine jocose Schrift zu lenken.)

Motto.

Trübe, lustig, traurig froh —
Heute so und morgen so.
Pohl.

Ich denk' an euch, ihr himmlischschönen Tage
Der seligen Vergangenheit!
Mahlmann.

Nun wollen wir uns in Sand's Zimmer begeben, und sehen, wie ihm das Vergnügen bekommen und ob er gesund und heiter zurückgekehrt ist.

Ach, der arme Sand! Da liegt er einsam in seiner Stube auf das Sopha dahin gestreckt, starrt gedankenvoll und trüben Blickes auf den Fußboden, und hat sich durch Verkältung den

Stockschnupfen zugezogen. Trotzdem er sich wegen der Verherrlichung des Vergnügens nur wenig Rast und Ruhe gegönnt, und den Schlaf aufgeopfert, hatte er dennoch in verflossener Nacht schlecht geschlafen und übel geträumt, und so namenlos viele dunkle Schreckgebilde durchkreuzten seinen Geist, und versetzten ihn in eine äußerst traurige Gemüthsstimmung.

»Jean,« befahl er, »nehmt die Kleider und tragt sie dem Maskenverleiher zurück, mit dem Bemerken, daß ich in nächsten Tagen ihn besuchen und meine Schuld abführen werde. Und außerdem rathe ich Euch, der Manichäer wegen die Stubenthür stets verschlossen zu halten. Lasset Ihr nur einen einzigen herein, da — «

»Halt, wer klopft draußen?« unterbrach der Diener den Redenden mit heftiger Stimme, und öffnete die Thüre; während Sand leise von seinem Lager aufsprang, und sich schüchtern in das Kämmerlein zurückzog. »Sagt ich sei ausgegangen,« flüsterte Letzterer dem Alten zu.

»Ei, Ihr Diener, Herr Aron,« bewillkommte Jean den Ankömm'ing. »Wie geht's? Sie kommen gewiß zu meinem Herrn? Nicht wahr?«

»Nü, versteht sich,« antwortete der Jude. »Will er nicht kümmen ßu mer, mußte ich doch —«

»Thut mir leid,« versicherte der Diener. »Sie kommen vergebens; Herr Sand ist schon sehr früh ausgegangen.«

»Ausgegang'n?« meinte Aron. »Gott, wie kann dos sein eine Möglichkeit. Ech hab'n doch gehört reden.«

»Er ist so eben ausgegangen,« betheuerte Jean. »Hätte er gewußt, daß Sie kommen werden, da würde er sich vielleicht noch länger aufgehalten haben. Sie bringen ihm gewiß Geld?«

»Grausser Gott, was de Mann glaubt! Ech soll ihm brengen Geld, wenn ich noch habe ßu fordern ßwanßig Thaler en boorem Gelde. Aber ech bitte Se, rufen Se mer de Herrn Sand, ech muß mit ihm sprechen af der Stelle.«

»Was wollen Sie denn, lieber Mann? Glauben Sie, daß ich die Kunst und Wissenschaft besitze, Geister zu citiren?«

»Ech weiß ja ßu genau, daß er is da laibendig. Kümmen Se, kümmen Se; er ist gewiß en de Kammer dort.«

»Nicht doch,« gebot der Diener, und besetzte den Eingang in die Kammer. »Das nenne ich frech. In dieses Kämmerlein darf Niemand hinein; sie ist ein Heiligthum, deren Inneres Scelette, Todtenköpfe u. s. w. aufbewahrt; und deßhalb darf kein menschlicher Fuß diese Halle betreten.«

»Um Himmelswillen!« seufzte der Fremdling. »Se machen mer wohrhaftig ßittern. Se sprechen von de Schädeln die ßu präpariren hier sein, un de Kammer mag doch nur verbergen laibendige Leichname. Ech bitte Se, öffnen Se de Kammer.«

»Wer da?« tönte es dumpf und schauerlich aus dem kleinen, verschlossenen Gemache, und kratzte laut an der Thür.

»Gott, wie werd mer?« klagte Aron. »Brengen Se mer einen Stuhl her, ech bin ßum Sterben unpäßlich.«

»Hören Se? Das ist der Geist meines selig verstorbenen Herrn, der da so gewaltig tobt. Hier spuckt es zuweilen so furchterlich, daß man selbst im Schlafe keine Ruhe hat. Da erhebt sich im Zimmer zur Mitternachtszeit ein furchtbarer Wind, und heult grimmig — ach lieber Aaron, das ist greulich mit anzuhören.«

»Aber verßaien Se,« bat und fragte der Jude, »wie is das Gespenst gekleid't?«

Bei diesen Worten öffnete sich die Kammerthür, und in das Zimmer trat Sand, Aron freundlich begrüßend und ihn von seiner Furcht abhaltend.

»Sein Se mer herßlich willkommen, Herr Sand,« sprach der Jude, von seinem Stuhle aufstehend. »S'is doch, weiß Gott, de höchste Sßeit, daß Se kümmen. Ech will, ech muß — «

Hierbei warf er einen flüchtigen und furchtsamen Blick auf die Thür des Kämmerleins.

»Ich schulde Ihnen bekanntlich noch 20 Thaler,« meinte Sand, »und bitte Sie, auf deren Empfangnahme noch einige Wochen zu warten. Ich hab' mich am verflossenen Feste ganz ausgebeutelt.«

»Nei, ech warte nicht mehr länger. S'is, weiß Gott, schon so lange Sßeit her, ech brauche das Geld nöthig.«

»Ruhig,« gebot der Student mit Energie. »Nicht grob werden.«

»Bekümme ech das Geld nich heite, da verklage ech Se vor de Senat. Ech warte vergeblich af de Terminalzahlungen, und immer habe ich geseh'n kei Geld.«

»Halt's Maul, Manichäer! Ich habe jetzt kein Geld.
Und so freu' ich mächtig mich,
Und ich lache fürchterlich.«

»Laiben Se wohl,« empfahl sich Aron. »Aber Se werden gedenken mit Schmerßen ßurück an de alten Aron, Versteih'n Se mer?«

Sand und Jean verspotteten des Scheidenden Worte mit ironischem Lächeln, und sannen auf eine neue Geldquelle nach. Sie befanden sich nicht gar lange Zeit zusammen: denn schon wieder pochte es an die Thür, und auf das, von Sand ausgehende, gebieterische »Herein.« trat ein Briefträger mit einem freundlichen Morgengruße in die Stube, überreichte dem Studenten einen versiegelten Brief, und entfernte sich alsbald wieder. Sand erbrach den Brief, erstaunte, als er in der Absenderin und Verfasserin desselben Minna entdeckte, und las mit gehörigem Nachdenken das Schreiben, das folgendermaaßen lautete:

»Geehrter Herr!«

»Zu meinem größten Bedauern und Erstaunen habe ich aus dem Munde so vieler zuverläßigen Personen erfahren müssen, daß Sie mit einigen Zobtener Bürgertöchtern rohe Liebeleien getrieben und sich hinter meinem Rücken über mich sehr lieblos geäußert haben. Demzufolge sehe ich mich genöthigt, den Umgang mit Ihnen, mein Herr, nun gänzlich aufzugeben, da diese, für Sie und mich höchst nachtheiligen Gerüchte schon zu den Ohren meiner guten Mutter gekommen sind, die mir soeben eine sehr lange und strenge Moralpredigt gemacht. Ich bitte Sie, mir zu verzeihen, wenn ich Sie jemals unabsichtlich beleidigt habe, und erlaube mir, Ihnen die bewußte Silberkette und den Solitair zurückzuschicken. In Achtung verharret

Dero ergebene
Minna.«

»Träume ich?« rief Sand nach einer langen Pause seufzend aus, sprang heftig von seinem Stuhle auf, und ging mit traurigem, zornigen Blicke und hastigen Schrittes im Zimmer auf- und nieder. »Da liegen die goldnen, eitlen Hoffnungen und erwünschten Glücksgüter in wüsten Trümmern! Lebt wohl! ihr heitern Gebilde der überschwänglich glücklichen Zeit! Ihr seid mir für immer dahin in den Lethestrom gesunken.« Bei diesen Worten stand er eine kleine Weile still, und schaute gedankenvoll, mit in einander geschlagenen Armen, auf den nackten Fußboden des Zimmers. »Welch' ein Unwetter trübt meinen Lebenshimmel?« fuhr er alsbald wieder fort. »Ha, das sind Verläumdungen, Scorpionenstacheln! Wehe den Missethätern! — Jean, geht jetzt nach Hause, und kommt Nachmittags zur bewußten Stunde wieder; ich muß schleunigst zu meiner Minna eilen, um in ihres Vaters Garten das »Versöhnungmahl« zu feiern. Lebt wohl!«

⁂ (Die Bauten auf der neuen Taschenstraße) wachsen mit einer reißenden Schnelligkeit, und mit Beginn künftigen Jahres dürfte wohl diese Straße, welche noch vor Jahresfrist ein einziges kleines Haus besaß, völlig mit schönen Gebäuden besetzt sein. In argem Contrast zu diesen Neubauten steht freilich das eben erwähnte, kleine Haus, (früher dem Gärtner Springer gehörig), da es, wegen Erhöhung des Dammes, der beinahe bis an die Parterrefenster geht, jetzt aussieht, als wäre es halb in die Erde gesunken. — Der Bau der Brücke, welche die alte mit der neuen Taschenstraße verbinden soll, wird nächstens begonnen werden; während des Baues wird die Fähre kassirt, und von dem Fährmann eine Nothbrücke geschlagen werden, die man gleichfalls gegen einen kleinen Zoll passiren kann. —

⁂ Wir machen unsere Leser auf eine morgen Mittag um $11\frac{1}{2}$ Uhr im Knappeschen (ehem. Gefreierschen Locale, stattfindende Musikalisch-Deklamatorische Mittagunterhaltung aufmerksam, welche von einem hiesigen jungen Musiker geleitet wird, und bei welcher ein 26 Personen starkes Orchester, theils in ganzer Zusammenwirkung, theils in Solo-Parthien seine Kunstfertigkeit produciren wird. Die Einnahme ist zur Unterstützung einer armen, hülfsbedürftigen Familie bestimmt, und es wäre daher dem jungen Unternehmen ein um so zahlreicherer Zuspruch zu gönnen.

— d

Berichtigung eines argen Druckfehlers.

Der Herr Setzer hat in Nr. 89 des Beobachters es mit dem Wirth im Gasthause zum Schwert vor dem Nikolaithore in der That sehr gut gemeint, indem er statt eines exclusive ein inclusive gesetzt hat. Es muß demnach heißen:

»Für eine Stube mußte ich, (exclusive der Betten, »für deren jedes für die Nacht 10 Sgr. angerechnet wur- »den), pro Tag 1 Rthlr. 15 Sgr. bezahlen 2c.«

Uebersicht der am 30 Juli c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr. Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr. Cur. Scholz. Amtspr. Canon. Herber
St Dorothea. Frühpr. Pfar. Weiß. Amtspr. Cur. Lange.
St. Maria (Sandkirche). Curatus Landscheck, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Capl. Kamhof, 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Pfar. Lichthorn.
Nachmittagspr. Cur. Hübner.
St. Mathias. Cur. Jammer, 9 Uhr.
Corpus Christi. Pfar. Thiel.. 9 Uhr.
St. Mauritius. Pfarrer Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr
St. Anton. Cur. Peschke 9 Uhr.
Kreuzkirche. Wegen Reinigung der Kirche wird der gewöhnliche Gottesdienst durch mehrere Wochen in der Martini-Kirche abgehalten werden, mithin auch die deutsche Frühpr. von einem Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 18. Juli: d. Musikus F. Gimmel T. — Den 23.: d. Tagarbeiter G. Böhm S. — Den 24.: d. Schuhmachermeister F. Machulpe S.

Bei St. Matthias. Den 20. Juli: d. Schneidermstr. Dotzler T. — Den 22.: d. Postdiener C. Schaf S. — Den 23.: d. Schneiderges. H. Wiesner S. — d. Buchbinder Kratz S. — d. Privat-Aktuar F. Krebs T. — d. Tagarbeiter J. Riedel S.

Bei St. Dorothea. Den 20. Juli: d. Buchbinderges. A. Schneider T. — Den 23.: d. Tischlerges. A. Navoitnick S.

Bei U. L. Frauen. Den 22. Juli: d. Stadt-Gerichts Kanzl. Assistent Seyler T.

Bei St. Adalbert. Den 23. Juli: 2 unehl. S. — 1 unehl. T.

Bei St. Michael. Den 20. Juli: d. Freigärtner in Oswitz F. Löffel S. — Den 23.: d. inv. Unterroffizier u. königl. Steuer-Amts Diätarius J. Kleiner T. — d. Inwoh. u. Tagarbeiter in Polanowitz Liebetanz S.

Getraut.

Bei St. Vinzenz. Den 19. Juli: Kutscher S. Gottschall mit J. Aust.

Bei St. Dorothea. Den 24. Juli: Auflader F. Moraß mit Igfr. R. Fiebig. — Den 25.: Schuhmacherges. G. Junker mit Igfr. J. Englisch.

In der Kreuzkirche. Den 24. Juli: Schiffer Rahme mit Igfr. A. Renner.

Bei St. Adalbert. Den 19. Juli: Unteroffiz. d. hies. Kürassier Regiments A. Orlmann mit Igfr. Hoppe.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1. An ein hochlöbliches Gewerbe-Büreau vom 25. d. M.
2. An den Herrn Polizei-Präsidenten Heinke vom 26. d. M.
3. An den Studiosus Herrn Krügel vom 27. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 29. Juli 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 29. Juli zum drittenmale: „Monaldeschi." Tragödie in 5 Akten von Heinrich Laube.

Vermischte Anzeigen.

Einem verehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß von Morgen ab, täglich Gänse- und Entenbraten bei mir zu haben ist, auch soll es an guten Getränken nicht fehlen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Fr. Arzt,
Oderstraße Nr. 14.

Zu Haushaltungen und zu Ausstattungen.

Die Leinwand-, Tischzeug- und Baumwollen-Waaren-Handlung von Jacob Heymann,

Carls-Platz Nr. 3, neben dem Pokoihof,

empfiehlt ihr vollständig assortirtes Lager in allen zu diesem Fach gehörenden Artikeln, sowohl im Ganzen, wie im Einzelnen, zu folgenden **äußerst billigen** aber **festen Preisen.**

$^6/_4$ breite Züchen- und Inlet-Leinwand à $2^1/_2$ — 3 Sgr. die Elle.
$^6/_4$ " " " beste Qualität 4 — $4^3/_4$ Sgr. die Elle.
$^6/_4$ " Kleider- und Schürzen-Leinwand à $2^1/_2$ Sgr. die Elle.
$^7/_4$ " rothen und blauen Bett-Drillich $3^1/_2$ — 4 — $4^1/_2$ Sgr. die Elle.
$^7/_4$ und $^8/_4$ breiten rein leinen Bett-Drillich 6 — 7 — 8 Sgr. die Elle.
$^6/_4$ breite weiße gebleichte Hemden-Leinwand von 6 bis 20 Rthlr das Schock.
$^6/_4$ " Creas-Leinwand von 5 bis 15 Rthlr. das Schock.
Zwei Ellen breite Creas-Leinwand zu Betttüchern à $4^1/_2$ Sgr. die Elle.
Reste-Leinwand in $^1/_2$ Schocken à 2 Rthl. das halbe Schock.
$^6/_4$ und $^9/_4$ breiten Köper und Damast (die prachtvollsten Dessins) zu Bettüberzügen, Bettdecken und Roulleaux à $3^1/_2$ — 5 Sgr. die Elle. Abgepaßte weiße Bettdecken, die neuesten Muster von $2\frac{1}{2}$ — 3 — 5 Rthlr. das Paar.
Schachwitz-Gedecke zu 6 Personen, à $1^5/_6$ bis $2^1/_4$ Rthlr. das Gedeck.
Damast-Gedecke zu 12 Personen à $3^1/_2$ — 4 — $5^1/_2$ Rthlr. das Gedeck.
Einzelne Tischtücher und Kaffee-Servietten 15 — 25 Sgr. das Stück.
$^{10}/_4$ breite, **rein leinene** Tischtücher à 1 Rthlr. das Stück.
Handtücherzeug von 2 — $2^1/_2$ — $3^1/_2$ Sgr. die Elle.
Feine Damast-Handtücher (abgepaßt) à $3\frac{2}{3}$ — 4 — 5 Rthlr. das Duzend.
Futter-Kattune à $1^1/_2$ — 2 — $2^1/_2$ Sgr. die Elle 2c.

Die Preise stehen fest und findet kein Abhandeln statt.

Enslen's Rundgemälde,

(Reusche Straße Nr. 1, am Blücherplatz,)

enthalten nun, nachbenannte Gegenstände: die **Einfahrt in den Prater zu Wien;** einen **Blick auf Venedig,** von der Höhe des St. Markusthurmes hinab; die **St. Markuskirche** und den **Dogen-Pallast zu Venedig;** den berühmten großherzoglichen Platz zu **Florenz; Rom** vom Thurme des Capitols aus übersehen; den schönen **Platz del Popolo zu Rom;** ein Uebersichtsgemälde von **Pompeji** und seiner malerischen Umgegend. Der Abwechslung wegen auch ein Bild der rauhesten, dürftigsten Gegend unserer Erde — der **Nordküste von Spitzbergen.** Aufgestellt ist geblieben: der **Max-Joseph-Platz** zu **München.**

Das Lokal ist in den Stunden von **9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags** eröffnet. Da, nach vielfachen Aeußerungen, der diese Ausstellung mit Ihrem Besuche beehrenden Kunstfreunde, die „Dutzendbillets" unbequem geschienen, so ist bei dieser zweiten und **letzten Reihefolge** der Rundgemälde, der Eintrittspreis auf 5 Silbergroschen gestellt. Kinder zahlen 4 Sgr.

Concert,

findet diesen **Sontag,** so wie alle kommende **Sontage** in meinem Garten statt, bei ungünstiger Witterung im Saale, wozu ich ergebenst einlade.

verw. **Casperke,**
Matthiasstraße Nr. 81.

Das Einrahmen und Verglasen der Bilder und Spiegel in Goldrahmen besorgt gut und billig

der Vergolder **Gabel,**
Malergasse Nr. 27.

Offne Lehrlingsstelle.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher die Mechanik lernen will, kann sich melden: Schmiedebrücke Nr. 2.

Für einzelne Herren sind Zimmer mit oder ohne Mobilair auf der Büttnerstraße zu vergeben, das Nähere beim Agent **A. Lucas,** Büttnerstraße Nr. 28.

Eine fast neue 3flammige große, sehr schöne Cylinderlampe von Messing mit Kloben ist billig zum Verkauf beim Agent **A. Lucas,** Büttnerstraße Nr. 28.

Ein Mädchen, die als Köchin und Schleußern gedient, mit der Wäsche wie auch mit Weißnähen sehr gut fortkommt und gut empfohlen wird, sucht irgendwo placirt zu werden. Das Nähere beim Agent **A. Lucas,** Büttnerstraße Nr. 28.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter Albrechtsstraße Nr. 11.